Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№. 48. V. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 22. Juni (4. Juli.) 1910.

Pension in Berdjansk.

Schülerinnen finden freundl. Aufnahme in der Pension von Pastorin A. Törne, 5 Min. Gang bis zu den Schulen. Bis zum 10. August zu erfragen п. о. Пришибъ, Тавр. губ., später Berdjansk im lutherischen Pastorat.
9—1

Berdjansk.

Realschule gegr. von P. P. Fast.
(vormals A. A. Neufeld).

Im Schuljahr 1910/11 wird die Realschule komplett, d. h. die 7. Klasse wird eröffnet.
Bittschriften täglich bis zum 15. August.
19 P. Fast.

Halbstädter Kommerzschule.

Beginn des Unterrichts am 26. August.
Aufnahme in Klasse IV. ohne Examen mit Zeugnissen über Beendigung einer Zentralschule.
Aufnahmeexamen und Nachexamen am 23., 24 und 25. August.
Es funktionieren im Schuljahr 1910/11 die Klassen IV, V und VI.
Zum Eintritt nötig: 1) метрическое свидѣтельство, 2) о знании, 3) о привитии оспы.
Schulsatzungen und Programme werden auf Wunsch geschickt.
Anmeldungen sind an den Direktor zu richten.
11—4 Stellvertr. Direktor P. Wiens.

Alexandrabad,
34 Station Kitschkas II. Katharinenbahn.

Sanatorium und Heilanstalt
für physische und diätetische Heilmethoden.
Geöffnet vom 15. April bis 1. Oktober.
Empfang von Innern und Nervenleidenden. — Alle neuesten Einrichtungen für Hydro-Elektro-Lichttherapie und Massage. Diätetisches Regim. Zimmer mit voller Pension und ärztlicher Behandlung. — Bei der Anstalt Arzt-Spezialist für physische Heilmethoden. Direktor Dr. med. A. von Poppen.

Seit dem 15. April 1910 ist beim Sanatorium Alexandrabad, Station Kitschkas II, Katharinenbahn eine

Anstalt für Augenkranke
auf 60 Betten eröffnet.
Direktor und Arzt Dr. med. A. von Poppen,
34 Assistent der Augenklinik zu St. Petersburg.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja. Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 47c.

Blumen werden von vielen Insekten besucht, aber nur die Biene trägt Honig davon.
Marden.

Vaterländisches.

Petersburg, 15. Juni. Die 131 Sitzung der Reichsduma wurde auf den 17. Juni, 1½ Uhr nachmittags angesetzt. In derselben gelangt der Allerhöchste Ukas betreffs Unterbrechung der Arbeiten der Reichsduma zur Verlesung.

— 17. Juni. Reichsduma. Es sind ca. 30 Dumamitglieder anwesend. Präsident A. J. Gutschkow verliest die Liste der Allerhöchst bestätigten Gesetzentwürfe, sowie der neueingegangenen Sachen. Sodann verliest der Präsident den Allerhöchsten Ukas an den Dirigierenden Senat, wonach die Arbeiten der Reichsduma vom 17. Juni bis zum 15. Oktober 1910 zu unterbrechen sind. Der Ukas, der stehend angehört wurde, ist aus Baltischport 17. Juni 1910 datiert. Der Vorsitzende schloß die Verlesung mit einem Hurra auf Se. Majestät den Kaiser.

— Der Reichsdumapräsident legte nach Schluß der Session sein Amt nieder behufs Antritts der Strafe für das Duell mit dem Grafen Uwarow.

— Am 18. Juni reist A. J. Gutschkow nach Bulgarien ab behufs Teilnahme an dem slawischen Kongreß.

— Über eine neue Purischkewitsch-affäre berichtet die „Retsch“: Der Leiter einer Kumysheilanstalt an einer der Stationen der Samara-Taschkenter Bahn erhielt in diesen Tagen folgendes Telegramm: „Bitte, zwei isolierte Zimmer zu reservieren. Nach dem Namen der Anstalt nehme ich an, daß alles anständig ist. Purischkewitsch.“ Der Leiter der Anstalt telegraphierte hierauf: „Auf Grund des Telegramms nehme ich an, daß Hilfe für einen Nervenkranken verlangt wird. Solche Kranke beunruhigen die übrigen.“ Hierauf antwortete Purischkewitsch seinerseits: „Brauche Erholung. Bin nicht verrückt. Begnüge mich mit zwei aparten Zimmern.“ Der Leiter der Anstalt antwortete hierauf in einem Briefe, daß er wohl nicht wisse, wie Purischkewitsch im Privatleben sei, daß er ihn jedoch gut kenne als Mann der Oeffentlichkeit, er müsse daher annehmen, daß die Ankunft eines solchen Kranken Proteste von seiten der übrigen Kranken hervorrufen werde. Außerdem sei im Kurort ein jüdischer Arzt. Purischkewitsch antwortete: „Mit dem Judentum werden Sie mich nicht einschüchtern. Wenn ich will, komme ich. Werde versuchen dies zu umgehen.“

Ausländisches.

Deutschland.

Wellendorf bei Osnabrück, 29 (16.) Juni. Das Luftschiff „Deutschland“, welches am Morgen in Düsseldorf aufgestiegen war, wurde infolge heftigen Windes aus einer Höhe von 1500 Meter weggetrieben. Das Luftschiff blieb in einer Baumgruppe hängen; das Hinterteil ist vollständig verdorben, der Monteur kam zu Schaden. Das Luftschiff liegt im Walde, wo es ausgebessert wird, zur Hilfeleistung ist Militär requiriert worden.

Österreich-Ungarn.

Auf Veranlassung des deutsch-evangelischen Bundes fand am 27. Juni in Teplitz-Schönau eine Protestversammlung gegen die Borromäus-Enzyklika statt. Als die Annahme einer Resolution befürwortet wurde, in der der Entrüstung über die Störung des Religionsfriedens Ausdruck gegeben werden sollte, erklärte der anwesende Regierungsvertreter, dies nicht zulassen zu dürfen. Es kam daher zu einer stürmischen Auseinandersetzung. „Los-von-Rom“ Rufe wurden laut.

Frankreich.

Am 26. Juni ist dem Kameraden Henry Cler, einem Kunsttischler, der in einem Streit zwischen Polizisten und Streikenden verwundet warde und an den Folgen der Verwundung gestorben ist, eine blutige Leichenfeier bereitet worden Über 10.000 Genossen hatten sich nachmittags vor dem Sterbehause versammelt. Der ärmliche Sarg trug einen roten Immortellenkranz mit der Inschrift „Dem Opfer der sozialen Ordnung.“ Schon bei dem Zuge durch die Straßen nach den Armengräbern des Kirchhofes kam es zu Zusammenstößen. Ein Polizist wurde mit Revolvern bedroht und mußte in einen Hof flüchten, wo es die erste „Auseinandersetzung“ zwischen den zu seiner Unterstützung herbeigeeilten Beamten und einer Arbeitergruppe gab.

Ernster war ein Zusammenstoß mit der Polizei und den Truppen nach dem Begräbnis. Trotz Warnung der besonneneren Elemente marschierten etwa 1000 Manifestanten mit einer roten und einer schwarzen Fahne in die Stadt zurück. In der Nähe der Wälle trafen sie auf das Polizeiaufgebot, das den Zug durch die Straßen verhindern sollte und das durch eine Abteilung Dragoner verstärkt war. Als die Revolutionäre nach wiederholter Aufforderung nicht auseinandergingen, machten die Truppen einen Angriff, dem die Arbeiter mehrere Minuten standhielten, sie wurden aber bald vertrieben und bis in die Gräben der Festungswälle verfolgt. Die Zahl der verwundeten Polizisten wird auf 27 angegeben. Von

Feuilleton.

Der weiße und der schwarze Moritz.

Eine Harzgeschichte.
(Fortsetzung.)

Unten in der Tiefebene grünte schon seit zwei Wochen die Welt. Jetzt wurde auch in den tannengrünen Bergen der Lenz von Hänfling und Amsel eingesungen, und die Tannen schmückten ihre Wipfel mit den rot schimmernden Blütenäpfeln. Pfingsten, das liebe und lieblichste Fest, läutete in allen Höhen und Tiefen. Da ergoß sich der wandernde Strom der Bergwallfahrer durch die Täler und Steige des Harzes. Sehr viele gingen zur Försterei Alexanderhöhe, um an der Fütterung der Wildschweine sich zu ergötzen; auch ich stieg mit vielen anderen bergan.

Da sahen wir ein Weib mit einem schmucken, mildwehmütigen Gesicht über den Hof schreiten; das trug im linken Arm ein liebliches Kindlein und in der rechten Hand den vollen Eimer. Riesig dick und fett und schwerfällig war der Wildeber, der schwarze Moritz, der mit den Jahren und in solcher Pflege ein sehr zahmer Moritz geworden war. Er trottelte mit einem keuchenden Öf-öf, als wenn er schon ein wenig asthmatisch wäre, herbei, steckte den Rüssel in den Eimer, kaute bedächtig und schaute dabei mit den Äuglein liebevoll die gute Herrin an.

Das Kind strampelte jauchzend mit den Beinen und lachte den schwarzen Moritz freundlich an. Das unschuldige Krispinlein wußte nicht, wie sehr der Vetter dieses Moritz ihn und seine Eltern ins Unglück gebracht.

Krispinlein wuchs sozusagen mit dem „Schwarzen“ auf, wuchs und gedieh, lachte viel und trank vortrefflich und konnte, wenn die Mutter stundenlang hart schaffen mußte, draußen in der Hängematte träumerisch und still-vergnüglich liegen und an dem eigenen Finger gar behaglich lutschen.

Als es übers Jahr zum nächsten Pfingstfest läutete, lief der kleine Krispin fix und flink auf seinen dicken Beinen überallhin, in Stall und Hof und Garten, und der naseweise Schelm hatte überall die Nase und die Augen und die Hände.

Moritz war sein guter Freund und der Eber erwiderte die Zuneigung und schaute das Kind mit seinen freundlichsten Ferkelaugen an. Sonst war das Tier in seinen alten Tagen griesgrämlicher geworden, und ihm, wenn es übler Laune war, nicht ganz zu trauen. Am Pfingsttage hatte Moritz einen Bergwallfahrerfremdling aus Berlin, der mit kühner Hand ihn kraueu wollte, über den Haufen gerannt und mit dem Hauer ihm das Hosenbein zerrissen. Durch Klärchen war der um Hilfe schreiende Berliner Bergwallfahrer aus seiner schlimmen Situation erlöst worden. Seitdem hing an einer Eiche eine Warnungstafel mit der Aufschrift: „Dem Schwarzwild dürfen Berliner und Unbeikommende sich nicht nähern!“

Am Tage nach Pfingsten stieg der Freiherr von Busse mit der Büchse über der Schulter und mit dem kleinen Amateurphotographen in der Hand den Berg hinan, um seinen Wald zu besehen und, wenn sich Gelegenheit böte, schnell ein schönes, idyllisches Wald- oder Wildbild auf die Platte zu bekommen; denn der Freiherr war ein großer Schwärmer, freilich mehr für das Schöne als für das Gute auf Erden.

Ohne etwas gefunden zu haben, erreichte er die Försterei. Es war um diese Stunde nicht die Zeit der Fütterung und weit und breit darum kein Wild zu sehen, das bei dem hohen Stand der Junisonne im Dickicht schlummerte.

Moritz aber — wie alle verwöhnten zwei- und vierbeinigen Geschöpfe — liebt die Bequemlichkeit sehr und hatte die Gepflogenheit angenommen, in der Veranda der Försterei, wo er Schutz vor Regen und Sonnenhitze fand, sich ein Lager zu wühlen.

Der Freiherr stand vor der Veranda, stutzte heftig, erschrak und erblaßte. Dort lag der Riesenkeiler lang ausgestreckt im Erdneste und — was den Schreck ihm gab — mit dem Köpfchen auf dem Körper des Tieres lag ein Knäblein und schlummerte sanft. Krispinlein hatte den Moritz geliebkost, sich über seinen Rücken hingestreckt und war darüber eingeschlafen.

Ein unbeschreiblich seltsamer Anblick und ein Bild zum Malen! Das Bedenkliche aber, das den Baron erschreckte, war, daß der Keiler, der die Büchse sah, bös mißtrauisch den Kopf und Hauer hob und einen Zornlaut ausstieß. Geriet das Tier in Wut, war das Kindlein verloren.

Der gnädige Herr, der sich rasch rückwärts salvierte, schrie: „He! Leute! He! Oppermann!“ So hieß der Förster.

Statt des Grünrocks sprang das Klärchen aus der Küche herbei und sah das schlummernde Kind und den halb aufgerichteten Eber. Statt aufzuschreien, nahm sie es mit rechter Ruhe und sagte flink: „Herr Baron! Bleiben Sie, bitte, zurück! Der Moritz kennt mich und tut auch dem Kinde nichts.“

Sie trat in die Veranda, klopfte den Keiler auf den Kopf und wollte das Kind auf die Arme nehmen.

Weil die Geschichte so harmlos ablief, kam dem Freiherrn ein Gedanke. Wenn er das eigentümlich schöne Bild, das auf dem Keiler schlafende Kind, desgleichen er in seiner Sammlung nicht hatte, noch je haben würde, schnell fixieren könnte! Und er rief: „Können Sie einen Augenblick beiseite treten? Und das Kind in der Stellung liegen lassen? Nur eine Minute!“

„Gewiß!“ lächelte Klärchen.

Bloß einige Sekunden! Ein Klick-klick! Das Bild war fertig und mußte wohl gelungen sein, weil die beiden Photographierten sich mäuschenstill verhalten hatten.

Der Gnädige war in bester Laune und fragte leutselig, was das für ein Kind sei.

Klara faßte sich ein Herz und erzählte unter Tränen, daß Binder ihr Verlobter sei und, wie sie ihn heiraten gewollt, aus Dienst und Brot entlassen worden sei. Und sie bat schüchtern flehend, daß der gnädige Herr dem Jäger vergeben und ihm ein kleines, bescheidenes Forstamt gebe.

(Schluß folgt.)

den Arbeitern, unter denen sich viele Frauen befanden, sollen mehr als achtzig verwundet worden sein. Dagegen werden nur wenig Verhaftungen gemeldet.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Der Protopresbyter J. L. Janyschew, Beichtvater Ihrer Kaiserlichen Majestäten, ist am 14. Juni im 85 Lebensjahre verschieden.

— Das lenkbare Militärluftschiff „Lebed“ unternahm am 15. Juni um 8 Uhr abends von der Station Srednjaja Rogatka der Zarskoje Selo-Eisenbahn einen Aufstieg; in der Gondel befanden sich drei Offiziere. Der „Lebed“ erreichte eine Höhe von 400 Meter und schlug die Richtung nach Petersburg ein, hier führte er eine Reihe von Manövern aus über dem Wosnessenski Prospekt und der Gorochowaja, umfuhr die Kasansche Kathedrale und flog über den Newski Prospekt. Der Flug dauerte 45 Minuten. Ein zahlreiches Publikum beobachtete die Manöver des „Lebed“.

Warschau. Gegen den Bauleiter der dritten städtischen Weichselbrücke Ingenieur Mieczyslaw Marszewski hat, wie „Warsch. Slowo“ schreibt, Senator Reidhardt das Strafverfahren deswegen eingeleitet, weil Marszewski unter Drohungen quasi als Provision Geldbeträge von den Bauunternehmern für die von ihnen ausgeführten Arbeiten erpreßt hatte. Der Grund der abermaligen Verhaftung des Ingenieurs Marszewski ist, daß der Revisionskommission zugetragen worden ist, Marszewski bemühte sich, die Zeugen zu beeinflussen. Die Bürgschaft Marszewskis in Höhe von 100 000 Rbl. wurde nicht zurückgegeben.

— Auf Veranlassung des Senators Reidhardt wurden vor einigen Tagen über zwanzig junge militärpflichtige Leute, die im vorigen Jahre vom Militärdienst befreit wurden, von der Polizei geholt und abermals vor die Aushebungskommission gestellt. Die Mehrzahl der jungen Leute wurde als für den Militärdienst tauglich befunden.

Simferopol. Gegenwärtig wird eifrig an dem Bau eines neuen Palais in Livadia gearbeitet. Der Leiter der Arbeiten ist der Architekt Krassnow. Das neue Palais soll an der Stelle des alten großen Palais aufgebaut werden. Das leztere ist bis auf die Palaiskirche abgerissen worden. Das neue Palais wird 1.180.000 Rbl. kosten. Eine große Menge Marmor ist aus Italien bezogen worden.

Wladiwostok. Kein Tag vergeht ohne Meldungen von neuen Ueberfällen der Chunchusen auf russische Dörfer. Am 6. Juni wurde bei der Ansiedlung Turi-Rog ein russischer Bauer getötet und mehrere verwundet. Die russische Bevölkerung ist sehr erregt.

Woronesh, 15. Juni. Im Woronesher und Ostrogoshsker **Kreis** sind während **eines Sturms** mit **Hagel** mehr als 3000 Schafe umgekommen.

Rowno, 15. Juni. Im Kreise entlud sich ein Gewitter mit Hagel; die Eisstücke hatten die Größe von Hühnereiern. In der Stadt wurden über 10 000 Fensterscheiben zersplittert. Die Telephondrähte wurden zerrissen.

Rostow am Don. Rostow ist zurzeit ein Herd der Choleraninfektion. Der hierher abkommandierte Professor D. K. Sabolotny besichtigte die Wasserleitung, wobei, der „Russk. Sl.“ zufolge, folgendes festgestellt wurde: alle Abwässer der Stadt werden in den Fluß geleitet, der die Bevölkerung mit Trinkwasser versorgt, das schlecht filtriert wird. Ferner wurde festgestellt, daß die größte Zahl der Choleraerkrankungen im Bezirk auf die Staniza Gnilowskaja entfällt, welche unfiltriertes Wasser aus dem verseuchten Don entnimmt.

Jekaterinoslaw. Die Ausstellung wird am 1. Juli eröffnet. In das Verzeichnis der Ehrengäste, die zur Eröffnung eingeladen werden sollen, sind bereits 1500 Namen eingetragen worden.

— An der Cholera erkrankten in der Stadt am 14. Juni 1 Person, genasen in der Baracke 2, starben 6, verblieben zum 15. Juni in der Baracke 2, am 17. Juni ist kein neuer Fall konstatiert worden, während am 18. Juni 3 Personen eingebracht wurden.

— Am 15. Juni starb hieselbst der weit über die Grenzen unserer Stadt bekannte Kaufmann Iwan Martynowitsch Alexejenko, ein Bruder des Dumaabgeordneten Alexejenko. Der Verstorbene besaß ein großes Eisenwarengeschäft, das sehr vielen Deutschen der Umgegend wohl bekannt ist.

J. M. Alexejenko war ein bekannter Wohltäter der Armen, der seit 1894 aus eigenen Mitteln ein Asyl für arme, altersschwache Frauen unterhielt und vor 5 Jahren für diesen Zweck ein spezielles musterhaft eingerichtetes Haus baute. Viele Jahre war er Abgeordneter der städtischen Duma.

— Zur Ausstellung in Jekaterinoslaw hat der Zeichenlehrer der Chortitzer Zentralschule H. Dyck Schülerarbeiten, sowie eigene eingesandt, die in Öl, Tusche rc. ausgeführt worden sind. Man äußert sich jetzt schon an leitender Stelle sehr anerkennend über diese Arbeiten.

— Zum Kampfe mit den Sektanten teilt die „P. Up.“ mit: Die Missionskongresse in Kasan und Irkutsk schlagen vor: um den Kampf mit den Sektanten erfolgreicher betreiben zu können, müsse die Zahl der Missionäre vergrößert werden; in jeder Eparchie müßten Kurse zur Ausbildung von Missionaren eingerichtet werden. Die Dispute mit den Sektanten sollen nicht mehr in den Kirchen, sondern im Freien stattfinden. Zu den gefährlichsten Sektanten zählt man: die Sabbater, die Tolstowzy, die Chlysty, u. a., und wird vorgeschlagen, gegen solche Polizeimaßregeln in Anwendung zu bringen.

— Die Einlager Beerdigungskasse hatte zum Schlusse des Jahres überhaupt 108 Mitglieder; zwei Prämien zu 200 Rbl. wurden ausgezahlt. In der Kasse verblieb zum 1 Januar 1910 in Summa 1542 Rbl. 01 Kop.

— Die Schönwieser Beerdigungskasse hat 1909 überhaupt 4 Prämien ausgezahlt, zusammen 1175 Rbl., 2 austretenden Mitgliedern 157 Rbl. 85 Kop. Kapital der Kasse zum Schlusse des Jahres 16 069 Rbl. 38 Kop. Mitglieder 151.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Ueber Erziehung.

Vortrag, gehalten im Dezember 1909 auf einem Literaturabend in der Alexanderkroner Zentralschule von **L. H. Neufeld.**

(Schluß).

Nein, wir sind alle für das Gedeihen der Jugend verantwortlich, es kann sich niemand mit gutem Gewissen dieser Aufgaben entziehen. Selbstverständlich stehen in erster Linie die Eltern für ihre Kinder da, und das Erziehungsproblem wäre gelöst, wenn jedes Elternpaar tatsächlich imstande wäre, seine Kinder im vollen Sinne des Wortes zu erziehen.

Übrigens wollen wir es uns doch nicht verhehlen, daß das ältere Geschlecht immer einen Einfluß nolens-volens auf die Jugend auf jeden Fall ausübt, und das geschieht auch bei uns. Fragen wir uns nun; was ist durchschnittlich das Bestreben unseres Volkes in den letzten Jahrzehnten gewesen? Ich glaube, auf die Antwort braucht man sich nicht lange zu besinnen. Offenbar möglichst viel Land zu erwerben, viele irdische Güter zusammenzuscharren, um davon den Kindern möglichst viel davon zu hinterlassen. Abgesehen davon, daß dadurch andere Berufsarten, wie Industrie, Handwerkerei rc., stark beeinträchtigt wurden, mußte diese Lebensauffassung auf die Erziehung den größten Einfluß ausüben. Denn es ist klar, daß die Kernfragen, ob der Jugend vor allem geistige Güter übermittelt werden, ob jedes Kind seine göttliche Bestimmung als Mensch erreicht, ob die Jugend zu Wohltätern der Menschheit heranreift, die am Wohl und Wehe der ganzen Menschheitsfamilie teilzunehmen imstande ist, d. h. religiös ausgedrückt, ob sie bereit ist, zunächst für Gott und seine Ziele zu arbeiten, — solche Fragen kommen bei jener trivialen Lebensauffassung garnicht mehr in Betracht. Noch mehr, man muß leider Gottes zugeben, daß auch ein gut Stück unserer mennonitischen Frömmigkeit nichts anderes ist als eine versteckte Huldigung jener durchaus irdischen und egoistischen Ziele. Was ist nun das Resultat? Ich möchte sagen: ein gutes. Die jüngere Generation findet an diesen leeren Gütern wenig Befriedigung. Die Seite im Menschen, welche zu etwas Besserem bestimmt ist — weil göttlich, die läßt sich auf die Dauer doch nicht betrügen. Und sie verlangt heute besonders ihr Recht – und daher auch jene anfangs erwähnten Stimmen. Es wird auch die Sachlage nicht so leicht zu ändern sein, wenn man, wie es bereits geschehen ist, alles dieses Streben mit dem Namen „Umstürzler“ abzuschütteln sucht. Gewiß, Auswüchse sind zu konstatieren, aber man muß diese doch zu unterscheiden suchen von dem durchaus berechtigten, vielleicht noch dunkeln Ruf nach mehr Wahrheit und Licht. So sorgt Gott selbst, der treue und beste Erzieher der gesamten Menschheit, dafür, wie er ein Volk vor dem geistigen und sittlichen Untergange rettet.

Nun wäre zum Schluß vielleicht noch kurz die Frage zu beantworten. Was ist zu tun? Sollen wir nun im Bewußtsein, wir sind geistig arm und können der Jugend nichts bieten, können sie nicht richtig erziehen, alle Zügel also schießen lassen? Das sei ferne! Denn erstens ist es durchaus nicht gesagt, daß nur der erziehen kann, der selber seine Bestimmung vollkommen erreicht habe, also das verkörperte Ideal sei — dann müßten wir freilich ewig auf die Erziehung verzichten. Aber Ideale, Ziele, Streben nach Besserem, Höherem — das ist für jeden Erzieher unumgänglich notwendig, und zwar sind die nie zu hoch (wir sahen es bei den Römern.) Also arbeiten wir mit Gottes Hilfe unaufhörlich an uns selbst, nur dann können wir mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß das nächste Geschlecht dieses Ziel ergreifen und weiter verfolgen wird. — Und nun möchte ich auf einen Moment hinweisen, der uns auch Mut und Trost einflößen kann: Prof. Hermann (Basel) sagte einst in seinem Kolleg über Pädagogik. „Das Ideal der moralischen Erziehung finden wir in seiner Gesamtheit nur in Christus.“ Gehen wir also bei dem Meister aller Zeiten in die Lehre, lassen wir uns von ihm seine Liebe und Weisheit schenken! Denn es brauchte wohl nicht noch erwähnt zu werden, daß man nicht bloß durch Überlieferung von Kenntnissen erzieht, sondern die rechte Bildung ist die Herzensbildung. Und das ist ja das Grandiöse und Einzigartige am Christentum, daß es niemanden aufgibt: sei er reich, sei er arm, hoch oder niedrig — alle dürfen hier etwas werden zum Lobe ihres Gottes; dann aber sind sie auch die rechten Erzieher.

Ueber Buchführung der Forstei.

Bezüglich derselben würde ich folgenden Vorschlag machen. Ein tüchtiger Buchführer wird im Gebietsamte einer der drei Mutterkolonien angestellt, der unter Kontrolle des Bevollmächtigten und des Oberschulzen steht und nur die Forsteirechnung zu führen hat. Alle Steuergelder werden an dasjenige Gebietsamt gezahlt, wo der Buchführer angestellt ist. Der Bevollmächtigte hat dem Oberschulzen des betreffenden Gebietsamtes die nötigen Weisungen zu erteilen, wieviel an welchen Oekonom zur Unterhaltung der Forstei zu überweisen ist.

Der Bevollmächtigte hat das Budget für's künftige Jahr auszuarbeiten und solches der Generalversammlung zur Bestätigung vorzustellen. Die Versammlung wäre aus diesem Grunde besser im Herbste und nicht im Mai anzuberaumen.

Der Buchführer hat für jeden Oekonom Bücher mit den erforderlichen Rubriken für die verschiedenen Arten der Einnahmen und Ausgaben auszuarbeiten, und sind solche von den Oekonomen pünktlich zu führen, damit man über den Verbleib der Gelder eine reine Ueberſicht hat.

Ich schlug auf der allgemeinen Versammlung die italienische Buchführung vor, während Herr J. Thießen die amerikanische bevorzugte, wogegen ich schließlich nichts einzuwenden habe, zumal dieselbe ja auch eine doppelte ist und den Vorzug hat, daß man mit weniger Büchern zu arbeiten hat.

Der Meinung des Herrn D. Dück, der sich dahin äußerte, daß die Buchführung zu kompliziert werden könnte, kann ich durchaus nicht beistimmen, sondern bin vielmehr davon überzeugt, daß die gegenwärtige Art derselben zu einfach und ungenügend ist. Als ich gelegentlich einen flüchtigen Blick in die jetzigen Bücher tat, konnte ich zu keiner begreiflichen Ueberſicht gelangen und gewahrte unter anderem eine durchstrichene Seite. Auf meine diesbezügliche Frage erklärte mir der

Die Ergebnisse der Kometenbeobachtung.

Auf seinem rasenden, endlosen Lauf durch den Weltenraum ist der Halleysche Komet nun den Augen entschwunden, und in kurzer Zeit wird er auch mit den mächtigen Riesenfernrohren der Astronomen nicht mehr zu erreichen sein. Weit über den Erdkreis hin haben alle Forscher mit den besten Hilfsmitteln moderner Wissenschaft den flüchtigen Himmelswanderer beobachtet und studiert und die gewonnenen neuen Einsichten ausgetauscht. Der Lauf des Kometen, seine Stellung sind mit Sicherheit festgestellt worden, wie etwa der Lauf eines Dampfers auf dem Meere: nun ist es an der Zeit, die wissenschaftlichen Endergebnisse zusammenzufassen und zu prüfen, was unsere Kenntnis von den Himmelskörpern dabei gewonnen hat. Für die Laien, die in Mitteleuropa mit gespannter Aufmerksamkeit nach dem Kometen ausschauten, ist der „Halley“ wohl eine Enttäuschung gewesen; doch in anderen Erdteilen, in Indien, in Südafrika und in Teilen Amerikas hat der Komet seinen Ruf gerechtfertigt: als eine einzigartige, prachtvolle Himmelserscheinung ist er vorübergezogen. Der Leiter des Kodai-Kanal-Observatoriums in Südindien, der Astronom Evershed, berichtet, daß der Komet am Morgenhimmel im Mai „wie ein gewaltiger Scheinwerfer“ zu sehen war, die Berichte der Forscher aus Ägypten, aus Transvaal und aus Amerika sprechen von einem großartigen Schauspiel, ja in Amerika konnte man den Schweif bisweilen in so gewaltiger Ausdehnung beobachten, daß er drei Viertel des Himmelsraumes in Anspruch nahm. Aber das Außerordentliche der Erscheinung war nicht das Endziel der wissenschaftlichen Beobachtungen, die ein astronomischer Mitarbeiter eines Londoner Blattes in einem ausführlichen Aufsatz zusammenfaßt. Die Zusammensetzung des Kometen und seine Dichtigkeit ist nun festgestellt, und damit schwindet für immer der Schimmer romantischer Ungewißheit, die der Volksglaube so gern den wandernden Sternen andichtet. Man nahm bisher an, daß der Kern des Kometen aus meteoritischen Körpern besteht, die durch eine lockere Anziehungskraft beisammen gehalten würden. Das setzt eine gewisse Dichtigkeit voraus: aber als der Komet an der Sonne vorüberging, wurden auf den australischen Sternwarten, die unter sehr günstigen Umständen beobachteten, keinerlei Merkmale wahrgenommen, die das bestätigen, wenn man auch an anderer Stelle den Vorbeigang des Halley vor der Sonne beobachtet haben will. Die Feststellungen der Kodai-Kanal-Sternwarte, die gerade in dieser Zeit wohl die wichtigsten Ergebnisse lieferte, stimmen mit den australischen Beobachtungen überein. „Ich möchte behaupten, daß der Komet vor der Sonne überhaupt nicht zu sehen war“, so berichtet Evershed, „oder wenigstens kaum sichtbar war.“ Zweifellos also ist der Halley von viel geringerer Dichtheit, als man bisher annahm. Anfang Juni beobachtete man im Kerne eine geheimnisvolle Wandlung. Giaobini meldet, daß der Kopf am 2. Juni anscheinend in zwei Teile zerbrach, und aus Malta berichtet Leach, daß Charakter und Aussehen sich deutlich wahrnehmbar verändert haben. Die Photographien geben interessante Aufschlüsse über die Gewalt, mit der die Partikel, die den Schweif bilden, vom Kern fortgeschleudert wurden. Zugleich sind neue Feststellungen über die physikalische Zusammensetzung des Schweifes gelungen. Man nahm bisher an, daß der Schweif aus elektrischen Strahlen bestehe, und um diese Hypothese zu prüfen, errichtete Prof. Birkeland in der Polarzone seine Beobachtungsstation. Die Ergebnisse dieser Studien verlieren durch ihren negativen Charakter nichts an Wert. Wenn der Schweif elektrischer Natur wäre, so hätten mit der Annäherung an die Erde elektrische und magnetische Störungen wahrgenommen werden müssen. Professor Birkeland und auch die spanische Ebro-Sternwarte konnten elektrische Störungen feststellen, und in Kew in der Grafschaft Surrey wurden kleine magnetische Schwankungen beobachtet. Aber diese Veränderungen waren so unbedeutend, daß sie auch ohne den Einfluß des Halleyschen Kometen entstanden sein können. Wenn der Schweif elektrisch wäre, wäre er am 2. Mai, als er der Venus am nächsten stand, unbedingt von dem Planeten angezogen worden. Evershed aber konnte gerade an dem fraglichen Morgen den Halley beobachten und feststellen, daß der Schweif vollkommen gerade war. Die von der Universität Manchester am 18. und 19. Mai aufgelassenen Registrierballons, die Höhen von 9½ und 12½ englischen Meilen erreichten, verzeichneten keine bemerkenswerten Ozonmengen in der Atmosphäre, während dies bei elektrischen Einwirkungen des Kometenschweifs eingetreten wäre. Es kann also als feststehend gelten, daß der Schweif nicht elektrischer Natur ist. Für die Lösung des Problems der Zusammensetzung des Halley tragen die Wahrnehmungen des englischen Professors Fowler von South Kensington wohl das wertvollste Material bei. Die Spektralanalyse hat ergeben, daß der Schweif aus Kohlenoxyd besteht. Der gleiche Stoff bildet den Kern, doch tritt hier eine leichte Beimischung von Stickstoff hinzu. Die Länge des Schweifes wurde am besten in der Mandschurei beobachtet; sie betrug am 14. Mai 45 Grad, am 16.—57, am 18.—96, am 19.—105, am 20.—110, am 21. (morgens) 125 und am 21. (abends) 30 Grad. Merkwürdig bleibt die Tatsache, daß der Kometenschweif am Morgen noch im Osten beobachtet wurde, während der Komet am Abend bereits am Westhimmel stand. Evershed sah so den Schweif am 21. Mai am östlichen Morgenhimmel, diese Beobachtung wird von Innes aus Johannesburg bestätigt. Man hat die Theorie aufgestellt, daß die Kurve des Schweifs so gewaltig sei, daß er sowohl am Morgen- wie am Abendhimmel sichtbar werden könnte; größere Wahrscheinlichkeit hat aber eine andere Annahme, nach der der Schweif eine Spaltung erlitten hat. Man hat auch die Kurvenform des Schweifes herangezogen, um zu erklären, daß die Erde nicht durch den Schweif ging, während der Komet die Sonne passierte. Egmitis in Athen berechnete, daß diese Krümmung den Durchgang der Erde verzögern würde. Aber diese Frage konnte bisher nicht gelöst werden und wird wohl nie eine Lösung finden.

Herr Buchführer: „Da nahm ich und strich die Seite durch und fing eine neue Rechnung an.“ Als Beweis dafür, daß die jetzige Buchführung nicht genügt, führe ich noch an, daß für Gelder, die vom Bevollmächtigten für Kasernenzwecke entliehen wurden, die Zinsen zweimal gezahlt wurden und dieser Fehler nur dann erst entdeckt wurde, als der Bevollmächtigte von anderer Seite darauf aufmerksam gemacht worden war.

Solche Fehler könnten bei der amerikanischen Buchführung leichter verhütet werden, weil auf jeder Seite des Buches sofort eine Bilanz gezogen wird und am Schlusse des Monats jedesmal ein Verzeichnis der Debitoren und Kreditoren aufzustellen ist. Bei einer richtigen und übersichtlichen Buchführung würde sich die finanzielle Lage sichtlich verbessern und mithin dadurch auch mancherlei Streitigkeiten beseitigt werden.

Als Schlußbemerkung möchte ich noch sämtliche Leser des „Botschafters“ höfl. bitten, diesen wie auch die in den Nummern 38 und 44 vorausgegangenen 2 Artikel aufzubewahren, da selbige vielleicht späterhin als Fingerzeige dienen könnten.

D. Klassen.

Ansprache, gehalten zur Eröffnung des Landesgymnasiums zu Goldingen am 21. August 1906

vom Direktor Mag. theolog. Rudolf Hollmann.

Als sich im Mai des vorigen Jahres die Kunde verbreitete, daß das Ministerkomitee beschlossen habe, die Wiedereinführung der deutschen Unterrichtssprache zu gestatten, da brach ein allgemeiner Jubel los, wie überall in unserer baltischen Heimat, so auch hier in Goldingen. Sie werden sich noch erinnern, wie es am Abend des 12. Mai hier auf den Straßen lebendig wurde, der eine dem andern die frohe Botschaft zubrachte in freudiger Erregung, wie man in Familien und Vereinen in festlich gehobener Stimmung die Gläser erklingen ließ. Freilich mußte damals die Freude gedämpft werden; es mußte zur Geduld gemahnt werden. Die Hoffnung manches Schülers, daß nun schon am andern Tage der deutsche Unterricht beginnen werde, sie konnte nicht in Erfüllung gehen. Auch späterhin wurden noch oft Fragen leidenschaftlicher Ungeduld laut, in Privatkreisen wie in öffentlichen Versammlungen und in der Presse: wann bekommen wir endlich unsere deutschen Schulen? Worauf warten wir denn noch? — Es wurden Resolutionen gefaßt und Deputationen gewählt, um die Sache zu beschleunigen. Ja, es erhoben sich sogar Stimmen, man möge sich selbst nehmen, was einem unberechtigterweise so lange vorenthalten werde; ertrotzen müsse man sich sein Recht; nur schnell, nur gleich! —

Das war damals.

Mehr als ein Jahr ist seitdem vergangen. Wie viel vorbereitender Arbeit unter den ungünstigsten äußeren Verhältnissen zu leisten gewesen ist, während die Stürme der Revolution alles hinwegzufegen drohten; wie viel Hindernisse fortzuräumen, wieviel Widerstände zu überwinden gewesen, das zu ermessen, wird dem Fernstehenden nicht leicht.

Jetzt aber sind wir am Ziel. Was so lange heiß ersehnt worden, wofür so lange gearbeitet und gekämpft worden, jetzt ist es da.

Wir sind am Ziel; ja — aber unterdessen — in der langen Wartezeit — da waren gar manchem Bedenken aufgestiegen. Man hörte fragen: ist es denn aber auch gut so? Wird uns und unseren Kindern nicht zu viel zugemutet? Werden die Schüler nicht zu viel deutsch lernen und zu wenig russisch? Wird das Examen ihnen nicht zu schwer werden? — Ja, man hörte solche Fragen, und hörte sie von Deutschen. Die Begeisterung schien bei vielen geschwunden zu sein; kühle Berechnung des Nützlichen war an ihre Stelle getreten; das praktische Leben verlangte sein Recht.

Wir wollen solchen Fragen und Zweifeln nicht aus dem Wege gehen; wir wollen den Schwierigkeiten fest ins Auge schauen. Ja, es sind Schwierigkeiten vorhanden; ja, wir müssen unsere Kräfte aufs äußerste anspannen, unsere materiellen, unsere geistigen und sittlichen Kräfte; ja, wir müssen Opfer bringen. Umsonst ist eben nichts zu haben, am allerwenigsten die hohen Güter, auf deren Besitz uns jetzt wieder das Recht zugestanden wird, ein Besitz, der nicht geschenkt, sondern nur erarbeitet werden kann. Oder wollen wir für Erhaltung unserer Muttersprache, unserer angestammten Art, unserer von den Vätern überkommenen Kultur, wollen wir dafür keine Opfer bringen? Wollen wir es uns nichts kosten lassen? Sollte wirklich bei der anfänglichen Freude das der Hintergedanke gewesen sein: jetzt werden wir es bequemer und leichter und billiger haben, staatliche Rechte zu erwerben und im Leben vorwärts zu kommen? ...

Ich will diese trüben Gedankengänge nicht weiter verfolgen. —

Unser Recht, deutsch zu sein, um das wir so lange gekämpft und gelitten, es ist wieder anerkannt. Daraus wollen wir einige Folgerungen ziehen.

Es entspicht dem deutschen Wesen, von der Idee auszugehen. Das höhere geistige Leben ist bei den Deutschen nicht ein Ergebnis oder die Blüte wirtschaftlicher und politischer Macht, sondern umgekehrt: die äußere Machtstellung des deutschen Volkes ist Folge des unerhörten idealen Aufschwunges, der sich unter den drückendsten äußeren Verhältnissen vollzog. Unsere großen Dichter und Denker erweisen es, daß die Deutschen hierin eine Ausnahme von der allgemeinen Regel bilden. Ein enthusiastischer sittlicher Idealismus von staunenswerter heroischer Größe, wie er Schiller und seine Gesinnungsgenossen beseelte, hat die deutsche Nation auch äußerlich aufwärts geführt. Was war Deutschland zu Schillers Zeit, und was waren die Deutschen? Deutschland nur ein geographischer Begriff, die Deutschen kaum eine Nation zu nennen, ein armes, politisch zerrissenes und ohnmächtiges, von den Fremden verachtetes und niedergetretenes Volk, der Willkür des Eroberers preisgegeben. Eine Zeit der schmachvollsten Erniedrigung — äußerlich angesehn, — das ist die Zeit, welche die herrlichsten Geisteswerke unserer Nation hervorbrachte. Es ist eine Zeit der inneren Wiedergeburt, der dann nach zwei Menschenaltern die äußere politische und wirtschaftliche Wiedergeburt folgte.

Es ist eben der Geist, der sich den Körper baut; wenigstens bei den Deutschen ist es so, soll es so sein, auch bei uns. — Mag es bei anderen Nationen anders sein, ich will mir darüber kein Urteil erlauben; für uns Deutsche gilt dasselbe, was vom Reiche Gottes gesagt ist, überhaupt von allem Höheren, Geistigen, wahrhaft Wertvollen, von dem Ewigkeitsgehalt des Lebens: trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird euch solches alles zufallen. Oder dürfen wir diesen Glauben nicht hegen? Dürfen wir wirklich nicht überzeugt sein, daß, wo deutsches Wissen und deutsche Bildung, deutsche Tiefe, Echtheit, Tüchtigkeit, Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit, Stetigkeit, daß, wo diese deutschen Tugenden vorhanden sind, sie sich auch im äußeren Leben durchsetzen werden? Ich denke, wir wollen es unsere erste und ernsteste Sorge sein lassen, die guten Anlagen, die in unserer nationalen Art begründet sind, auszubilden, wir als Deutsche das, was uns als Deutsche am besten kleidet, und es wird uns auch das Übrige, was zum Leben nun einmal nötig ist, zufallen.

Ich kann nicht umhin, hier eines Mannes zu erwähnen, der vor einem Jahrhundert neben Schiller wesentlich dazu beigetragen hat, daß sich die deutsche Nation auf sich selbst besann, daß sie den Entschluß faßte, sich aufzuraffen und durch eine ideal gerichtete Erziehung ein Geschlecht heranzubilden, das da fähig wäre, das deutsche Wesen zu erneuern: ich meine Fichte, dessen Reden an die deutsche Nation man heutzutage gerade bei uns wieder lesen sollte. Fichte war von dem Glauben durchdrungen, daß das deutsche Volk dazu berufen sei, ein neues Zeitalter im Leben der Menschheit heraufzuführen; er war überzeugt, daß die Welt das Deutschtum unbedingt nötig habe, um auf eine höhere Stufe des moralischen Daseins zu gelangen.

Auch wir sind der Meinung, daß in unserer kleinen Welt, in unserer Heimat, wir Deutsche eine hohe Aufgabe zu erfüllen haben. Wir sind nicht der Meinung wie unsere Widersacher, daß wir hier ausgespielt haben, daß wir hier überflüssig sind, daß wir hier nichts mehr zu suchen haben. Freilich, wenn wir hier nichts zu schaffen hätten als Verdienst zu finden und unser Leben zu fristen, oder wie man sagt „vorwärts zu kommen“, — ja, dann hätten unsere Gegner recht, dann wären wir hier unnütz, dann könnten wir freilich gehen. Was uns hier hält, was uns die Kraft gibt, den widrigen Verhältnissen zum Trotz hier forzuwirken, das ist die Überzeugung, daß wir in unserer baltischen Heimat als Deutsche noch eine Aufgabe haben, die Aufgabe, dazu beizutragen, daß die Welt unserer Heimat an deutschem Wesen gesunde.

(Schluß folgt).

Ein sonderbarer Beschluß.

Einen stößigen Bullen zu bestrafen, dürfte nicht geringes Erstaunen und gerechten Unwillen erregt haben. Wenn Herr —p— nicht zu weit über die „Kreide“ gegangen ist, so ist solches Vorgehen rein unsittlich.

Die Kreatur hat nur den Instinkt. Den Menschen hat Gott aber erstaunlich bevorzugt in dieser Hinsicht. Doch in "Alexandrowka scheint diese Gunst erbärmlich gemißbraucht worden zu sein. Man muß staunen, wie energisch man vorgegangen ist, die Freveltat des Tieres zu bestrafen; dann will es fast scheinen, der größte Verstoß war, daß er es gerade am hohen Festtage verübt hatte. Man sollte dem Leiter der Herde, letzteres doch nicht so hoch angeschrieben haben, weil er die Gesetze und Gebräuche der Menschen nicht kennt. Vielleicht mag er auch gereizt worden sein, so daß er so in Harnisch kam, daß er in tierischer Wut den erklärten Krieg mit dem Manne aufnahm. Man hätte doch sollen mildere Umstände walten lassen, und nicht am hohen Festtage solch ein ungerechtes Urteil fällen, um es dann sofort zu vollziehen.

Ein Leser.

Sprechsaal.

— 1884. Sie klagen über die Rohheit der Steinfelder Jugend. Als Beispiel führen Sie an: Wenn ein Auswärtiger nach Steinfeld kommt, um sich dort eine Lebensgefährtin zu suchen, und die Steinfelder Jugend solches merkt, so sucht man den Freier auf alle mögliche Weise zu chikanieren und zu ärgern! — — Das ist in der Tat häßlich, aber die Steinfelder Väter könnten da mit Leichtigkeit Wandel schaffen. — Auch werden hoffentlich nicht alle Jünglinge sich an derart groben Ausschreitungen beteiligen.

— K. W. Auf unsern Brief haben Sie bis heute nicht geantwortet. — Ihr Antwort auf die Frage in № 38 ist jedenfalls viel zu persönlich gehalten. Zur Sache selbst melden Sie nur zum Ausschluß der betreffenden Jungfrau: „Knall und Fall sagt man nicht, wenn sich eine Sache zwei Jahre zieht.“ — Inwiefern der Betreffende Ihr Gegner ist, weiß ich nicht; jedenfalls haben wir bereits einige Erwiderungen gebracht, so daß wir der Sache selbst wohl schon gerecht geworden sind.

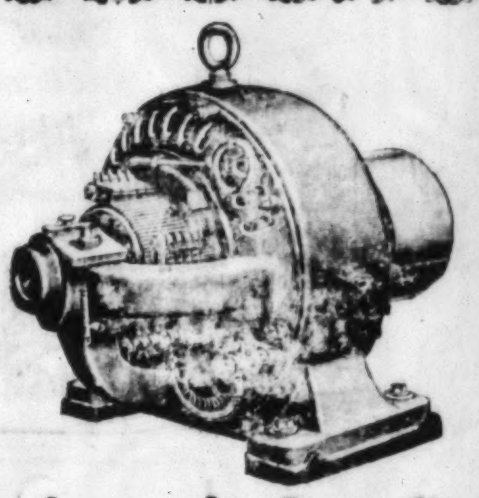
— Leser Nr. 230. Sie sind im Irrtum. Nicht wir versprachen die Gewinnliste über die Ziehung der Reichs-Lotterie der 3. Adelsbankanleihe zu bringen, sondern das betreffende Bankhaus, welches Ihnen die Billette verkaufte.

Buntes Allerlei.

— In welchem Lande lebt man am teuersten? „Das Leben wird immer teurer“, so klingt es in allen Ländern und in allen Sprachen, und fast überall ist es sehr leicht, mit Hilfe der statistischen Erhebungen festzustellen, daß die Preise für die notwendigsten Lebensmittel sich um das Drei- und Vierfache verteuert haben. Der „Gaulois“, der sich in einem interessanten Aufsatz mit dieser Frage beschäftigt, teilt auf Grund der Berichte der französischen Konsuln an allen Flecken der Erde die Welt in sechs Zonen ein. Danach lebt man am billigsten in Belgien, Spanien und Italien, Luxemburg, Portugal, der Schweiz und in Frankreich. Schon etwas teurer ist das Leben in Deutschland, Dänemark, Montenegro, Norwegen, Schweden. Zur dritten Teuerungszone gehören Österreich-Ungarn, England Griechenland, Marokko, Holland, Rumänien, Serbien, Türkei. Die vierte besteht aus Aegypten, Persien, Rußland, die fünfte aus Australien, China, Korea, Indien, Japan, Siam und die sechste endlich umfaßt Afrika, die Antillen und den amerikanischen Kontinent. Aber das teuerste Land der ganzen Welt ist für den Europäer das kleine Transvaal. Hier gilt weder der Frank, noch die Mark als verhältnismäßig kleine Münzeinheiten, sondern die Münze, mit der man alles bezahlt, ist — das Lstrl., das hier kaum den Wert von 5 Rbl. hat. Ein Paar Handschuhe oder eine hübsche Kravatte kosten 1 Lstr. Aber infolge dieses geringen Kurswertes und des teuren Lebens zahlt man in Johannisburg auch höhere Gehälter. 50-, 60- und 80 000 M für Gerichtspräsidenten und Postdirektoren sind keine Seltenheiten, und die Gehälter auch im Privatleben bewegen sich auf gleicher Höhe.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thiessen.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.



Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Heinrich Epp,

Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7).

Elektrotechnisches Bureau.

Telegraphenadresse: Генриху Эппъ, Екатеринославъ.

Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern.

Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen und Telephonnetzen.

41

Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom.

Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.

100—4e.

Passagier-beförderung mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika** u. allen **Weltteilen**.

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. F. Mißler, Bremen.

Gesucht

per sofort ein

tüchtiger Reisender in Motoren,

landwirtschaftlichen Maschinen und Mühleneinrichtungen mit guten Branchenkenntnissen für Stadt Petersburg und Zentral-Rußland.

Offerten mit Gehaltsansprüchen zu richten an

H. H. Hamm, 10—4

Lichtenau, Post Halbstadt, Taurien.

Peter Gerhard Wiebe,

Rosental, Post Chortitza, Gouv. Jekaterinoslaw.

Empfehle zur Saison **Portlandzement**, Kreide, Alabaster, **Glas** (auch böhmisches), Firnis, trockene und fertige Farben, Oleumnaft, Wagenfett.

21—13 Salz und Petroleum habe stets auf Lager.

Sand bringt Reichtum!

Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement, Dachziegel (Schlagtische), Mauersteine, Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.

Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)

Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.

7 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.

Maschinenfabrik

Gesellsch. **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Emil Wuergler & C°.

Jekaterinoßlaw, Jekaterininskij Prospekt, eigenes Haus. — Telegrammadresse: Jekaterinoßlaw, Wuergler.

— Das größte Lager technischer Bedarfsartikel und Maschinen in Südrußland. —

Das Beste ist das Billigste!

Wir haben in großer Auswahl beständig auf Lager:

Lederriemen, Kamelhaarriemen, Balata-Riemen, Hanfgurte, Nähriemen, Riemenschrauben, Becherschrauben und anderes Zubehör, Asbestplatten, Asbestpackung, **Hanfpackung**, **Talgpackung**, Gummipackung Eisenrohre, Kupferrohre, Bleirohre, Gummischläuche, Hanfschläuche und Zubehöre, Handpumpen, Transmissionspumpen, Dampfpumpen, **Feuerspritzen und alle Zubehöre:** Hähne, Ventile, Wasserstandsgläser; Werkzeuge, Stahl, Feilen, Spiralbohrer, 2c. 2c. mehr. Bohrmaschinen, Drehbänke, Lochstanzen, Eisenscheeren, Flaschenzüge, 2c. 2c. mehr.

Neu! Sparsame Dampfstrahl-Feuerungen Patent „Marry" für Dampfkessel! Große Ersparnis an Heizmaterial! Man verlange Prospekte! Wir liefern unter Garantie für **beste Qualität** zu mäßigen Preisen: Naphta-Motore, Walzenstühle System Bühler, Müllerei-Maschinen 2c. mehr. — Decimalwagen, Centimalwagen, Lastfuhrenwagen, **Waggonwagen** 2c. 2c. **mehr.** Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dynamo-Maschinen, Elektro-Motore, 2c. 2c. mehr. — Zur Zeit der Jekaterinoslawer landwirtschaftlichen und industriellen **Ausstellung vom 1. Juli bis** zum 25-ten September laden wir hiermit alle Interessenten ein, uns in unserem eigenen Pavillon auf der Ausstellung zu besuchen. 25-9

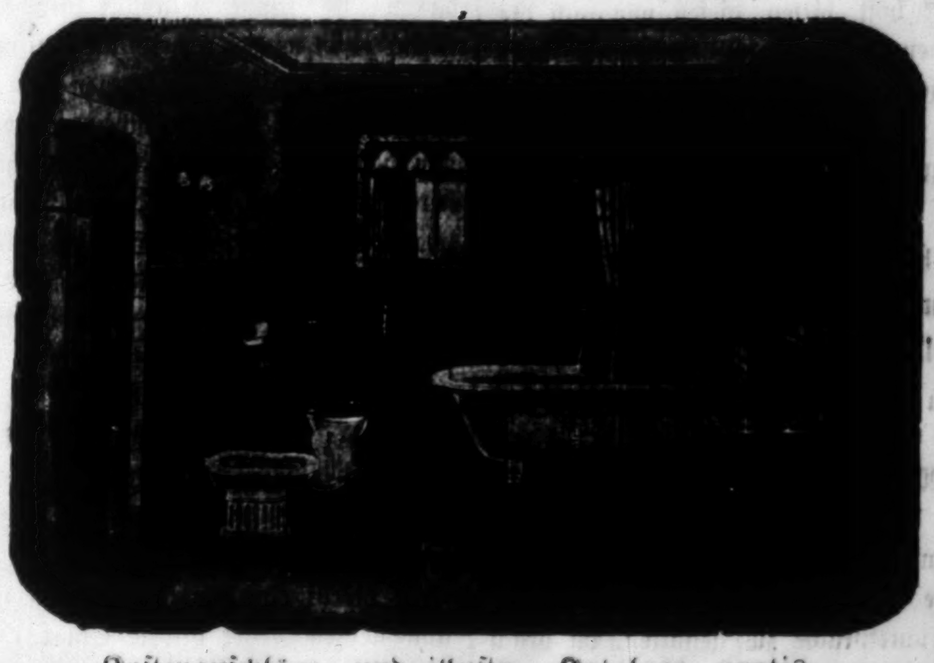
Actien-Gesellschaft 4

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoßlaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel u. Technisches Comptoir.

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, **Kanalisationen**, Zentralheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.



Kostenanschläge und illustr. **Kataloge gratis.**

Telegramm-Adresse: **Jekaterinoßlaw — Hydraulic.**

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 17 u. 21 Juni.

5% 1. Gewinn Anleihe	466	467
5% 2. " "	34⁴/₈	353
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	319⁴/₈	322
4% Staatsrente	91²/₈	91¹/₈
5% Anleihe 1906	103⁶/₈	103⁵/₈
5% 1. Innere Anleihe	95⁴/₈	104¹/₄
5% 2. Innere Anleihe	98⁴/₈	104¹/₄
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	100	100
4½% " " " " " "	104²/₈	95¹/₄
4% " " " " " "	104	89¹/₄
3½% " " " " "	85¹/₄	85²/₈
5% Oblig. d. Bauernbank	95⁴/₈	100¹/₄
4½% " " " " "	100³/₈	95¹/₂
4% " " " " "	89⁵/₈	89⁹/₈
5% 3. Innere Anleihe 1908.	104⁴/₈	103¹/₄

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 21. Juni. 1909.

	Käufer	Verkauf.
Bessarab. Taur. . . .	644	— 649
Donische	635	— 640
Charkower	458	- 463
Chersfoner	—	— —

Berdjansker Börsenbericht

vom 22 Juni. 1910.

Ulka (Belokoloska) 9 P. 36 Pf. 10 R. 40
" " " — " – " —
Winterweizen .. 00 " — " 10 " 50
.. " — " – " —
Hartweizen .... " " – " –
.... 00 " — " – " —
Gerste mit 3% .... 6 ,
Roggen ..... 9 P. — — " —
Hafer .. — " — " – " " —
Mais .. .. — , –

Tendenz flau. Zufuhr per Bahn 272 Waggons.

46 Rbl. 18 Kop. für 100 Mark.

Lehrer

sucht Stellung fürs nächste Schuljahr, wo Zeugnis nicht absolut erforderlich. Adresse zu erfahren in d. Red. d. Blattes. 3-3

Infolge Vergrößerung der Einrichtung wird ein

30-pferdekräftiger

Naphtamotor

Fabrik „Perkun" 10—10

zu vorteilhaften Bedingungen verkauft. Der Motor ist in Arbeit und kann stets besichtigt werden.

Adresse: Neu-Stuttgart, 3 Werst von der Station Елизаветовка, der Berdjansker Bahn, Abr. Abr. Janzen.

Peter Bartel.

Rudnerweide, Post Gnadenfeld, wünscht seine in Sibirien, Tomskschen Gouv. 6 Werst von der Eisenbahn, Разъѣздъ Караткански, 200 Dessj. gutes Land, worauf auch ein Wald sich befindet, jederzeit vorteilhaft zu verkaufen. 3-2

Religionswissenschaft!

Den Herren Predigern, Lehrern, überhaupt allen Freunden ernster Lektüre seien folgende Bücher bestens empfohlen, welche sich außer zum Selbststudium auch ganz vorzüglich zum Vorlesen im Haus und Vereinen eignen.

1) **Sabbat und Sonntag.** Von Prof. Dr. H. Meinhold.

Woher stammt der Sabbat? Woher der Sonntag? Welche Bedeutung hatten sie im Judentum? Stehen beide mit einander in Beziehung oder sind sie gar nicht nebeneinander zu nennen? Die Entstehung des jüdischen Sabbats. Die Entstehung des Sonntages Jesu und der Sabbat. Paulus und der Sabbat. Die siebentägige Woche. Die Geschichte des Sonntags in der Kirche. Die Reformation und der Sonntag u. s. w. Der bekannte Bonner Theologe behandelt hier Fragen, die noch tief in unser heutiges Leben hineinragen und für uns noch keineswegs abgetan sind.

2) **David und sein Zeitalter.** Von Prof. Dr. B. Baentsch.

Das Buch ist ein wohlgelungener Versuch, die Gestalt des Königs David vor den Augen des modernen Menschen wieder aufleben zu lassen.

3) **Paulus.** Von Prof. Dr. R. Knopf.

Die große Gestalt des Paulus, der, alle seine Mitarbeiter in den Schatten stellend, im Urchristentum aufragt, bildet den Gegenstand dieses Buches! Paulus vor seiner Bekehrung. Die Bekehrung und seine große planmäßige Weltmission, seine Kämpfe um sein Lebenswerk u. s. w.

4) **Volksleben im Lande der Bibel.** Von Prof. Dr. M. Löhr.

Mit zahlr. Städte- und Landschaftsbildern.

Wer die Eigenart und Bedeutung des heiligen Landes kennen lernen will, wird gern zu diesem empfehlensw. flottgeschr. Buche greifen.

5) **Das Christentum im Weltanschauungskampf der Gegenwart.** Von Prof. Dr. Hunziger.

Welches sind die Gründe für die akute Weltanschauungskrisis der Gegenwart und welche Berechtigung ist ihr zuzusprechen? Diese Fragen werden hier klar und erschöpfend beantwortet.

Jedes obiger Bücher ist gegen Einsendung von 80 Kop. (auch in russ. Briefmarken) in Originalleinenband 20 Kop. mehr, zu beziehen von

J. Schlichting, Germania, Wilhelmsruh bei Berlin, Hauptstr. 20.

Bemerkung: Die Herren Besteller können Ihre w. Adresse auch russisch angeben, jedoch bitte recht deutlich ohne Abkürzungen. 3—1

Maschinen der Mühlenbauanstalt

G. Luther,

Braunschweig. 41

Vollständige Mühleneinrichtungen für gewöhnliche und für Hochmüllerei.

Komptoir und Maschinenniederlage des Berg-Ingenieurs

A. S. Kusmizky,

Jekaterinoslaw, Prospekt 106.

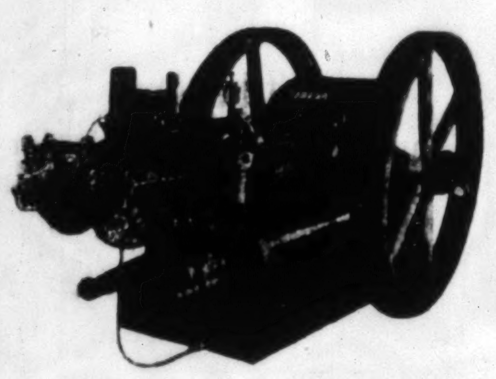
Aus der eigenen Fabrik:

Transmissionen, Säemaschinen „Wera", und „Original"; Gußeiserne Steinstühle etc.

Adresse für Telegramme: Jekaterinoslaw, Maschinostroy.

Preise äußerst mäßig.

Kostenanschläge und Preiskourante werden auf Wunsch sofort herausgeschickt.



„Bogatyr"

Goldene Medaille auf der Elisabethgrader Industrie-Ausstellung.

Der beste viertakt Motor der Gegenwart für Groß- und Klein-Industrie. Arbeitet sicher und oekonomisch mit Rohöl (Masut) und erzeugt den größten Wärme-Koefficient. Eine unersetzliche Kraft für Mühlen.

— Alleinverkauf für Rußland —

G. A. Goldenberg. 10—4

Technisch-Industrielles Bureau in Elisabethgrad.

Prospekte, Kostenanschläge in russ. und deutscher Sprache gratis u. franko.

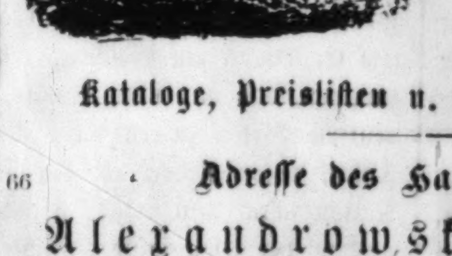
Brief: Postamt № 81. Depeschen: Ingenieur Goldenberg.

Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche **Maschinen**, **Ölmühleneinrichtungen**, Dampfkessel, **Dampfmaschinen**, **Dachziegelpressen**, **Transmissionsanlagen** u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin. 66

Gesellschaft

M. Helfferich-Sadet.

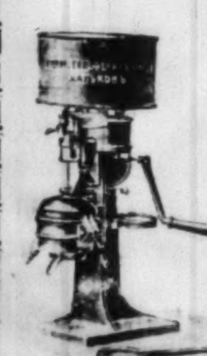
Eigene Filialen:

Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., **Poltawa**, Krementschug. **Konstantinograd**, Losowaja, Alexandrowskoje bei Rosowka, Dschankoi i/Taurien, **Mariupol**, **Saratow**, Nowopokrowskaja, Omsk und Nowo-Nikolajewsk.

Amerikanische Erntemaschinen „Massey-Harris" und „Johnston".

Erstklassige Gras- und Getreidemäher „Колонистка" eigenes Fabrikat.

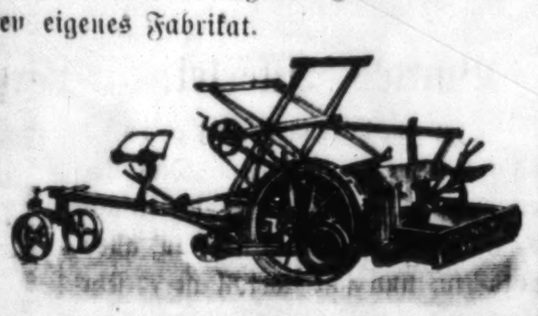
Göppel und Dreschmaschinen eigenes Fabrikat.



Dampf-Dreschgarnituren von Clayton und Shuttleworth, Linkoln.

Separatoren „Melotte"

Preislisten gratis und franko.



14

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.